

expositions by which it is being evaluated. The subjects chosen, however, are important: the figure of Moses as leader both in the scriptures and in Africa; ecstatic prophecy as a point of biblical reference for similar behaviour in the independent movements; the question of true and false prophecy in both contexts; likewise faith healing, the messiah figure and the Zion/Jerusalem concept.

The biblical scholarship is orthodox and well-informed, but the African materials are inadequate or inaccurate. James Cone is a poor guide to African mission history, where the entirely negative accounts cannot explain the great expansion of Christianity in Africa. Even his Nigerian information is often inaccurate, as when he presents the Church of the Lord (Aladura) as the main movement in Nigeria (the Christ Apostolic Church is at least twelve times larger and much better organized) and also consistently mis-spells the founder's name. The straightforward account of his uncle's Holy Chapel of Israel Church in east Nigeria (pp. 64-71) is the most useful new material. Otherwise there is little detailed information about the features of the African movements that he is evaluating, so that he argues from a very inadequate base and sometimes from very atypical movements, such as the Watch Tower or Kitawala in central Africa. At other times African rhetoric replaces scholarship, as in the epilogue on "prophecy in an age of fear". A work with such a good intention should have been better supervised at the dissertation level where it originated. The author might try again, and next time insist on a less sensational and inaccurate title.

Birmingham

Harold W. Turner

Ninomiya, Tadahi: *Pastorale Missiologie*. Die protestantische Theologie in Lateinamerika am Beispiel Emilio Castro (Europäische Hochschulschriften-Reihe XXIII Theologie – Bd. 142). Peter D. Lang / Frankfurt am Main – Bern – Cirencester 1980; 127 S.

Theologie aus der Sicht der Armen und für die Armen ist zu einer ökumenischen Bewegung geworden. „Ökumenisch“ im weltweiten und im konfessionsverbindenden Sinn: Ein Japaner schreibt in Deutschland über die lateinamerikanische Befreiungstheologie und exemplifiziert sie durch die Arbeiten des uruguayischen Methodistenpfarrers EMILIO CASTRO, der seit 1973 Direktor der *Kommission für Weltmission und Evangelisation* beim ÖRK in Genf ist. Während man hierzulande, zumal im katholischen Raum, in der Regel davon ausgeht, die Befreiungstheologie im katholischen Lateinamerika sei ein katholisches Phänomen, erinnert NINOMIYAS Studie daran, daß es in der *Theologie der Befreiung* um eine Dynamik geht, die sich nicht in die klassischen Konfessionsgrenzen einordnen läßt, sondern eine spezifisch lateinamerikanische Annäherung der Konfession bewirkt.

In einem ersten Abschnitt seiner Studie skizziert der Japaner die Geschichte des Protestantismus in Lateinamerika. „Biblische Interpretationen“ ist das zweite Kapitel überschrieben, in dem er von Bibel, Evangelium, Gott, Jesus und dem Menschen handelt. Im dritten Abschnitt geht es um die Kirche, und zwar ihr Wesen, ihre Aufgaben (prophetische, priesterliche und dienende, statt der klassischen königlichen Aufgaben) und ihren pastoralen Dienst. Die verschiedenen Aspekte der Mission (biblische Vorstellungen, Evangelisation, Funktionsträger der Mission, Ortsgemeinde und ökumenische Bewegung, Säkularisation und das Verhältnis der Kirche zu anderen Religionen) beleuchtet der Verfasser im vierten Kapitel. Nach den Beziehungen zwischen Christentum und Revolution in Lateinamerika fragt er im fünften Abschnitt, um im letzten Teil seiner Untersuchung die theologische Grundposition von EMILIO CASTRO noch einmal festzuhalten.

Die Frage sei gestattet, ob sich die großen Anliegen des lateinamerikanischen Christentums wie auch der Theologie von EMILIO CASTRO in einer solchen deduktiven Systematik beschreiben lassen. Gleichwohl dürfte der Wert des Buches darin bestehen, daß es folgende Punkte verdeutlicht: Der lateinamerikanische Protestantismus ist erstens dabei, seine Unabhängigkeit zu erringen, und zwar sowohl von den Zentren der europäischen Einwandererkirchen als auch von den Bezugspunkten nordamerikanischer Missionskirchen. Zweitens haben auch die Protestanten erkannt, daß ihre Glaubwürdigkeit von einer „vorrangigen Entscheidung für die Armen“ abhängt. Drittens gehen auch evangelische Christen, die sich über Jahrzehnte hin durch politische Abstinenz auszeichneten und damit nolens volens die herrschende Unrechtsgesellschaft unterstützten, in die politisch-revolutionäre Offensive zur Befreiung der Unterdrückten und Verarmten. Schließlich bahnt sich in Lateinamerika auch durch den Beitrag der Protestanten eine neue Art von konfessionsverbindender Ökumene an. Nicht mehr die klassischen Fragen der Kontroverstheologie werden diskutiert, sondern die Möglichkeiten, bestehende Probleme aus dem Geist des Evangeliums gemeinsam anzugehen. So scheut sich der uruguayische Methodistentheologe nicht, den katholischen Erzbischof DOM HÉLDER CÂMARA aus Brasilien als ein großes Vorbild zu bezeichnen (S. 86, 108f).

Lilienthal

Horst Goldstein

Hickey, Raymond, OSA, AFRICA: The Case for an Auxiliary Priesthood. Geoffrey Chapman/London, 1980.

Gleich in der Einleitung wird das Problem vorgestellt, indem der Autor bemerkt, er wollte ursprünglich dem Buch den Titel geben „Schafe ohne Hirten“. In Afrika sind an einem durchschnittlichen Sonntag 80 % der Katholiken ohne Eucharistie. Der Autor sieht auch keine Aussicht, daß sich das Problem mit den gegenwärtigen Mitteln lösen ließe. Den Kern des Problems sieht er im Widerspruch zwischen unserer Definition der Gemeinde als eucharistischer Versammlung und der Realität der priesterlosen Gemeinden. Er könne nicht sehen, wie man solche Gruppen „genuine Eucharistische Gemeinschaften“ nennen könne (wie das heute immer wieder von den afrikanischen Bischöfen definiert wird).

In drei Kapiteln werden bisherige Lösungsversuche besprochen: die Laiendienste, Lektoren bzw. Akyolten, und die Ständigen Diakone. Keines davon kann das Problem der eucharistielosen Gemeinden lösen.

Als Lösung wird vorgeschlagen, die bestehenden Katechisten zu Priestern zu weihen. Das Wort „Katechist“ wird in Afrika für mehrere recht verschiedene Arten von Diensten verwendet. Der Autor erklärt wiederholt, daß er den ausgebildeten Katechisten meint, und daß er nicht vorschlägt, einfachhin alle Katechisten zu weihen. Da er selbst die Statistiken von 54 000 Katechisten, darunter 7000 hauptamtlich, 17 000 teilberuflich und 30 000 ehrenamtlich, zitiert (78), ist offensichtlich mehr an den bezahlten Katechisten gedacht.

Die Vorteile dieser Lösung liegen auf der Hand. Diese Katechisten existieren bereits, und sie bedeuten kein allzu großes Risiko im Augenblick, denn sie sind fest in die Struktur eingebunden. Sie unterstehen immer einem voll ausgebildeten traditionellen Priester. Der Autor betont, daß er absichtlich die Bezeichnung „Hilfspriester“ (Auxiliary priest) wählt, um zu betonen, daß jene Katechisten nach der Weihe nicht selbständig seien (79). Andere Kirchen haben jene Bezeichnung ausdrücklich vermieden, weil sie zu sehr nach Zweitrangigkeit klingt.